

„Ich möchte vergessen, kann es aber nicht“

1942 nach Obernjesa verschleppt: Wiktorja Delimat, ehemalige Zwangsarbeiterin in Obernjesa

VON MATTHIAS HEINZEL

Göttingen. Heute wohnt Wiktorja Delimat ganz in der Nähe von Göttingen. Dass sie sich in Deutschland heute wohlfühlt, ist jedoch alles andere als selbstverständlich: Delimat ist eine ehemalige Zwangsarbeiterin, 1942 nach Südniedersachsen verschleppt.

So rinnen ihr heute noch die Tränen das Gesicht herunter, als sie sich daran erinnert, wie SS-Männer sie aus ihrem Elternhaus im polnischen Dorf herauszerrten, auf einen Lastwagen zerrten und sie am Bahnhof in einen Güterwaggon trieben: „13 Jahre alt war ich damals. Wenn ich geheult habe, bekam ich Schläge.“

Ein unmenschliches System hätten die deutschen Besatzer damals in Polen aufgezogen: „Da wurde dem Bürgermeister ein Papier gegeben, dass die Deutschen so und so viele Leute brauchten. Und dann wurden die eben zusammengetrieben.“ Nach zwei Jahren Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik kommt sie zur Zwangsarbeit in der Zuckerfabrik nach Obernjesa. Die Bedingungen sind alles andere als menschenwürdig: „Nur einmal Essen am Tag, furchtbare hygienische Zustände und ganz schlechte Kleidung. Selbst als es vorbei war, konnte ich jahrelang nicht darüber sprechen.“

Als die Mädchen in der Zuckerfabrik nicht mehr gebraucht werden, werden sie



1942 von Polen nach Südniedersachsen verschleppt: Heute lebt Wiktorja Delimat im Land der Täter.

Hinzmann

vom Arbeitsamt Göttingen auf landwirtschaftliche Höfe im Kreisgebiet verteilt. Delimat kommt nach Ebergötzen auf den Hof von Gustav Bachmann – und hat Glück: Sie wird gut aufgenommen, erhält eine eige-

ne Kammer und neue Kleidung und darf trotz des Verbots der Nazis mit allen zusammen am selben Tisch die Mahlzeiten einnehmen. Auf dem Hof betreut sie den Haushalt und die beiden kleinen Kinder.

Trotz aller Demütigungen und Schläge zu Anfang blieb Delimat nach 1945 im Land der Täter. Heute hat sie ihren Frieden mit den Deutschen gemacht – nicht aber mit den Tatern und den Taten von da-

mals: „Ich möchte vergessen, kann es aber nicht.“ Auch deshalb erklärte sie sich bereit, ihr Schicksal für die Ausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit“ öffentlich zu machen.

„Die Hitlerjungen spuckten auf uns“

Göttingen (hein). In dem Zug, in dem Wiktorja Delimat nach Deutschland deportiert wurde, saß auch Bronislaw Burek. Nach mehr als 60 Jahren trafen sich beide zur Eröffnung der Ausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit“ in der Lokhalle.

Beschäftigt war Burek unter anderem in der Zuckerfabrik Obernjesa. In ihren ersten Wochen allerdings nicht: Als sie im Oktober 1942 nach Obernjesa kam, waren die Rüben noch nicht geerntet. Eine Woche

lang musste die 15-Jährige mit anderen polnischen Mädchen zur Knochenarbeit aufs Feld – barfuß. „Ich habe dauernd geweint, allein schon wegen der Kälte“, erinnert sich Burek. Später in der Zuckerfabrik musste sie in 18-Stunden-Schichten schuften: „Und wenn wir mal draußen waren, kam es vor, dass die Hitlerjungen auf uns gespuckt haben.“

Anders als Delimat blieb Burek nach dem Untergang des Nazi-Regimes nicht in Deutschland. Sie lebt heute in

England. Die Ausstellung sei unschätzbar wichtig, um die nächste Generation an das Schicksal der Zwangsarbeiter zu erinnern: „Viele junge Leute glauben heute einfach nicht mehr, dass so etwas tatsächlich geschehen ist.“

Die Ausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit. Südniedersachsen 1939-1945“ im Eingangsbereich der Lokhalle ist noch bis 14. Februar zu sehen (Montag bis Freitag 11 bis 17 Uhr, Sonntag 14 bis 17 Uhr).



„Geweint, allein schon wegen der Kälte“: Bronislaw Burek.

Apartment unbewohnbar

Bei Feuer am Stegmühlenweg Katze gerettet

Göttingen (ck). Bei einem Feuer in einem Apartment im Stegmühlenweg sind die Wohnräume gestern durch Feuer, Rauch und Löschwasser unbewohnbar geworden. Die Ursache des Brandes ist ebenso noch unklar wie die Höhe des dabei entstandenen Schadens.

Der Alarm ging gegen 12.05 Uhr bei der Berufsfeuerwehr ein. Gemeldet wurde ein Feuer in einer Garage. Tatsächlich ist das Apartment ebenerdig an ei-

nen eingeschossigen Komplex mit mehreren Garagen angebaut.

Der Bewohner hatte sich rechtzeitig und unverletzt retten können. Weil die Brandstätte frei zugänglich war, so Feuerwehr-Pressesprecher Frank Gloth, war das Feuer sehr schnell unter Kontrolle. Dadurch retteten Feuerwehrleute auch der noch in der Wohnung befindlichen Katze des Bewohners das Leben.



Ausgebranntes Apartment: Ursache des Feuers unklar. Pförtner

Köln-Modell gegen Gesetz

Wohnen am Friedhof

Göttingen (us). Ob Urnengrab, Sarg-Bestattung oder anonyme Beerdigung – alle Friedhofsleistungen kosten gleich viel. Nach diesem Verfahren rechnet die Stadt Köln ihre Bestattungsgebühren ab. Ein Modell, dass in Göttingen aber nicht in Frage komme. Denn diese Pauschalierung widerspreche den rechtlichen Vorgaben, erklärte Fachdienstleiter Wolfgang Gießel im Umweltausschuss des Rates. Vor allem Auftraggeber für Urnengrabstätten würden dann durch höhere Gebühren „unangemessen benachteiligt“. Die CDU-Fraktion hatte eine neue Gebührenstruktur nach dem „Kölner Modell“ vorgeschlagen.

Die CDU hatte auch angeregt, auf städtischen Friedhöfen weniger potenzielle Grabflächen vorzuhalten. Schließlich gebe es immer weniger Sterbefälle und mehr Urnenbestattungen mit geringerem Platzanspruch. Ihr Ziel: geringere Kosten und dadurch niedrigere Gebührensätze. Die Verwaltung will dieser Anregung folgen. Wenn sich für nicht mehr benötigte Bereiche „eine andere Nutzung anbietet, werden dafür entsprechende Konzepte entwickelt“, heißt es in ihrer Entscheidungsvorlage zum CDU-Antrag. In Frage kommende Flächen am Junkerberg könnten aber aufgrund starker Hanglage oder ihrer ungünstigen Lage im hinteren Friedhofsbereich nur schwer vermarktet beziehungsweise erschlossen werden, ergänzte Gießel. Denkbar wäre allerdings, „Überhangflächen“ am Rand des alten Stadtfriedhofes als Wohngrundstück freizugeben. Naturschützer schlagen vor, ungenutzte Friedhofsbereiche am Junkerberg als Ausgleichsflächen und Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu kultivieren.

ANZEIGE

Landmilch pur!



Es gibt sie noch

- ✓ Milch nur von heimischen Bauernhöfen
- ✓ Milch, die nicht länger haltbar gemacht ist
- ✓ Milch mit dem vollen Naturgeschmack
- ✓ Milch, die immer frisch ins Geschäft kommt

Landmilch – von hier aus Norddeutschland

Supermarkt-Merkzettel

Fürs Wochenend-Frühstück leckere Hansano Landmilch mitbringen



113872001_10020500700001809